

von der Regisseurin von
DIE GESCHICHTE VOM WEINENDEN KAMEL
UND DIE HÖHLE DES GELBEN HUNDES

DIE



70 Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Generation

ZURICH
FILM FESTIVAL

DIE ADERN DER WELT



EIN FILM VON **BYAMBASUREN DAVAA**

PRESSEHEFT

STAB

Regie und Drehbuch
Produzenten

Byambasuren Davaa

Eva Kemme

Ansgar Frerich

Tobias N. Siebert

Talal Khoury

Anne Jünemann BFS

Cooky Ziesche RBB

Birgit Kämper ARTE

Manuel Tanner RBB / ARTE

Nomin Chinbat

Bat-Erdene Gankhuyag

Jiska Rickels

Batjargal Navaandamba

Tumenkhuu Tsagaanzagас

Uranzul Lkhashidnyam

Lkhagvajav Enkh-Amar

Casting

Serviceproduzent Mongolei

Filmmusik

Sound Design

Originalton

Mischung

World Sales

Battsetseg Dugarjav

Batbayar Dagvadorj

John Gürtler und Jan Miserre

Sebastian Tesch

Paul Oberle

Florian Beck

Global Screen Julia Weber

Bildgestaltung
Filmeditorin
Redaktion

Ko-Produzenten

Mitarbeit am Drehbuch
Szenenbild
Kostümbild
Maskenbild

Eine
in Ko-Produktion mit
und
in Zusammenarbeit mit

BASIS BERLIN Filmproduktion
Mongol TV
Rundfunk Berlin-Brandenburg
ARTE

gefördert von **Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Filmförderungsanstalt, Deutscher Filmförderfonds**

CAST & SYNCHRONSTIMMEN

Amra
Zaya
Erdene
Altaa
Huyagaa
Bataa
Oyunaa
Zorigoo
Tulga
Lehrerin
Metzger Balgan
Badma
Batsaikhan
Alter Nomade

Bat-Ireedui Batmunkhw
Enerel Tumen
Yalalt Namsrai
Algirchamin Baatarsuren
Ariunbyamba Sukhee
Purevdorj Uranchimeg
Alimtsetseg Bolormaa
Batzorig Sukhbaatar
Unurjargal Jigjidsuren
Sarantsetseg Myagmar
Batbaatar Uukhaan
Ravdendorj Shirchin
Baatartsogt Lkhagvasuren
Davaasamba Sharav

Serafin Gilles Mishiev
Vicky Krieps
Falilou Seck
Luna Arwen Krüger
Till Wonka
Aeneas Arthur Schulz
Jördis Triebel
Felix Goeser
Milton Welsh
Sabine Falkenberg
Jörg Westphal
Constantin von Jascheroff
Tobias Kaufhold
Tilo Prückner



Premiere im Rahmen der 70. Internationalen Filmfestspiele Berlin 2020 in der Reihe GENERATION

DIE ADERN DER WELT



VERLEIH
Filmcoopi Zürich
info@filmcoopi.ch, www.filmcoopi.ch

PRESSEBETREUUNG

Annina Zuberbühler, Filmcoopi Zürich
044 448 44 29, az@filmcoopi.ch

Bild: 1:2 | Ton: 5.1 | Format: DCP | Länge: 96 Minuten

Autorin: Cornelia Hermann



LOGLINE

Eigentlich träumt Amra von einem Auftritt bei „Mongolia's Got Talent“. Doch ein Unfall ändert das Leben seiner Familie. Mit den Mitteln eines Zwölfjährigen tritt Amra das Erbe seines Vaters an: Den Widerstand gegen den Raubbau am Land der Nomaden.

SYNOPSIS

In der mongolischen Steppe lebt der zwölfjährige Amra mit seiner Mutter Zaya, seinem Vater Erdene und seiner kleinen Schwester Altaa ein traditionelles Nomadenleben. Während sich Zaya um die Ziegenherde kümmert und Erdene als Mechaniker und durch den Verkauf von Käse auf dem lokalen Markt sein Geld verdient, träumt Amra einen ganz anderen Traum: Er will ins Fernsehen und bei der Show „Mongolia's Got Talent“ auftreten. Doch das friedliche und ursprüngliche Leben der Familie wird durch das Eindringen internationaler Bergbauunternehmen bedroht, die den Lebensraum der Nomaden rücksichtslos zerstören. Erdene ist der Anführer derer, die sich der Ausbeutung widersetzen. Ein tragischer Unfall ändert jedoch alles. Plötzlich muss Amra den Kampf seines Vaters fortsetzen. Er tut dies mit der Klugheit und der unbekümmerten Gewitztheit eines zwölfjährigen Jungen ...

Regisseurin und Drehbuchautorin Byambasuren Davaa (DIE HÖHLE DES GELBEN HUNDES, DAS LIED VON DEN ZWEI PFERDEN) feiert mit DIE ADERN DER WELT ihr Spielfilmdebüt, einer berührenden, generationenübergreifenden und bildgewaltigen Familiengeschichte. Mit ihrem Film DIE GESCHICHTE VOM WEINENDEN KAMEL, der in über 60 Länder verkauft wurde, war sie bereits 2005 für einen Oscar® nominiert.





LANGINHALT



Jeden Tag bringt Vater Erdene seinen Sohn Amra, 12, im selbstgebauten Cabrio mit Mercedesstern durch die Weite der mongolischen Steppe zur Schule. Anschließend fährt er zum lolaken Markt in der Umgebung Töv Aimags, ca. 250 km westliche von Ulaanbaatar, wo er den von seiner Frau Zaya selbstgemachten Ziegenkäse verkauft und Autos und Generatoren repariert. Amra träumt wie viele seiner MitschülerInnen von der Teilnahme am Mongolia's Got Talent-Wettbewerb und davon, mit seinem Lied ins Fernsehen zu kommen. Dazu braucht der Junge die Unterschrift seiner Eltern.

Doch den Vater plagen gerade ganz andere Sorgen: Er will im Rat der Nomaden über die Erhaltung ihres Lebensraumes beraten. Dazu, davon ist er überzeugt, müssen die Nomaden geeint gegen die internationalen Minengesellschaften vorgehen, die auf ihren Weideflächen nach Gold schürfen wollen. Zaya hält einen solchen Kampf für aussichtslos. Deshalb plädiert sie dafür, das Weideland ihrer Ziegen zu verkaufen und wegzu ziehen, bevor der Lebensraum nichts mehr wert ist und sie als einzige zurückbleiben. Sie glaubt immerhin an das Versprechen der Minengesellschaft, dass das ausbeutete Land renaturiert werden wird. Erdene dagegen sieht nachhaltige Rettung des Heimatbodens nur durch den solidarischen Widerstand der Nomaden gegen die wachsende Macht der Schürflizennehmer. Er will mit seiner Familie in der Jurte am angestammten Ort bleiben, wo meist Zaya gemeinsam mit Amras kleiner Schwester oder auch er selbst mit seinem Sohn die Ziegen hütet – dort, wo sie als Familie glücklich sind. Doch die Bagger rücken immer näher.

Die Familie lebt sichtbar in Respekt gegenüber der Natur und schöpft Kraft aus ihren Traditionen. So begleitet Amra den Vater zum Gebetsritual am heiligen Kraftbaum. Und Erdene singt gern für die Familie ein Lied seiner Vorfahren, das Amra auch für den Song Contest vorbereiten will: „Die Adern aus Gold“. Der Vater ermuntert ihn, dieses mythische Lied auf der imaginierten Bühne auf der Ziegenweide zu üben. Die nötige Unterschrift für den Talent-Wettbewerb verzögert sich jedoch weiter, als die Familie die Zusammenkunft der Nomaden vorbereitet. Zaya hat indessen Sorge, wie sie die Herde gesund über den Winter bringen soll. Im Brunnen findet sie überhaupt nur noch sehr tief Wasser für die Versorgung von Tier und Mensch.



Erdene möchte eine rechtskräftige Gewährleistung über die Renaturierung des Landes von den Bergbaugesellschaften erwirken. Er wird als Sprecher der Community gewählt, die sich durchaus uneins ist, wie man mit dem eigenen Land umgeht: Einer der lokalen „Ninjas“ (So werden illegale Bergarbeiter in der Mongolei genannt. Die ersten Goldschürfer sahen mit ihren auf den Rücken gehängten grünen Plastikwaschschüsseln aus wie die Schildkröten der Comicserie „Ninja-Turtles“.) plädiert dafür, selbst nach Gold zu schürfen. Er hat damit schon angefangen, bevor es die Fremden tun. Zaya fragt offensiv nach, wer denn bereits sein Land verkauft hat und wegziehen plant. Die meisten melden sich. Ein Kampf gegen die Landnehmer erscheint damit überflüssig; der Vater ist beschämmt.

Angesichts seiner bedrückten Eltern wagt Amra nicht noch einmal, nach der fälligen Unterschrift zu fragen. Gerade noch rechtzeitig unterzeichnet Erdene schließlich die Anmeldung zum Contest und gibt seinem Sohn überraschend auch seinen Talisman aus dem Auto mit. Amra ist glücklich darüber; auch dass der Vater bei der Vorauswahl zum Wettbewerb selbst zuhört. Dabei ist er unsicher, ob er mit seinem außergewöhnlichen Lied wirklich weiterkommen wird. Erdene tröstet ihn auf der Heimfahrt. Zuversichtlich stellt sich der Junge nun doch

einen möglichen Sieg in Ulaanbaatar bei der Fernsehaufzeichnung vor. Da stürzt das Auto in ein Bohrloch einer illegalen Mine.

Am heiligen Kraftbaum betrauern die Familie und die anderen Nomaden Erdenes Tod. Amra ist mit Blessuren davongekommen. Er fühlt sich jedoch schuldig. Schmerzvoll drückt die Stille Zuhause und auf dem einsamen Schulweg zu Fuß. Auf dem Markt verkauft Amra nur wenig Käse. Als er gegen erste näherrückende Testbohrmaschinen wütend opponiert, ermahnt ihn Zaya sich nicht in Gefahr zu bringen. Doch Amra will sich wehren, so wie sein Vater, anstatt zu den Verwandten umzuziehen. Als die Int. Miners Corporation den Räumungsbefehl schickt, streuen er und sein Freund Zucker in die große Maschine im nahen Schürfstützpunkt. Weil Erdene früher so etwas repariert hatte, denken nun alle, es sei sein Geist, der sich dort eingenistet hat. Die beiden Jungs freuen sich darüber und lassen in der Schule noch mehr Zucker mitgehen.

Amra wird von dem privaten Goldschürfer, der seinerzeit auch die Dienste des Vaters als Mechaniker schätzte, im Auto mitgenommen. Er erinnert sich gut an Erdene, seine Hilfsbereitschaft und seinen Mercedesstern als Maskottchen. Er kauft dem Jungen großzügig Käse ab. Zuhause

nähert sich Amra zum ersten Mal wieder dem Unfallauto und fühlt sich dem Vater nahe, als er dessen Handschuhe darin findet. Er erzählt seiner Mutter aber nichts davon. Zaya bereitet inzwischen den Wegzug vor, weil das Geld nicht mehr reicht. Amra ist schlaflos und nachdenklich. Sein Freund unterbreitet ihm seinen Plan, wie er mehr Käse direkt an die Ninjas verkaufen könne: Er soll behaupten, er helfe gegen die Vergiftungen bei der unterirdischen Arbeit. Amra bringt Käse an die Baustelle, die er von seinem Vater kannte, und erfährt, dass der Generator kaputt ist. Durch seinen klugen Rat wird er wieder funktionsfähig. Weil er offenbar das Reparatur-Talent seines Vaters hat, wird Amra gegen Entlohnung gebeten, sich bald um noch mehr kaputte Dinge zu kümmern. Das Gedenken an den Vater gibt ihm Sicherheit und er versucht, auch seine Mutter zu trösten.

Mit neuem Selbstbewusstsein reaktiviert er nun Erdenes Auto, fährt damit jedoch nicht zur Schule, sondern zu den Goldschürfern, wo er mit seinen Reparaturarbeiten gutes Geld verdient und die Mutter unterstützen kann. Ihr erklärt er das mit dem guten Verkauf des Käses, den er im Kofferraum versteckt hält, ebenso wie Wechselkleidung. Während Zaya weiterhin die häusliche Landwirtschaft betreibt, aber nach und nach für den Wegzug packt, fängt Amra an, direkt beim Goldschürfen mitzuarbeiten. Freut er sich doch sehr über die Anerkennung seiner Mutter für das eingenommene Geld. Sie stutzt über die erstaunlich erdverkrusteten Schuhe ihres Sohnes. Der wird inzwischen zum Schürfen von den

Arbeitern in den engen Erdschacht hinuntergelassen. Zaya ahnt nichts davon und ist sehr erstaunt, als sie von der Lehrerin erfährt, dass Amra schon länger wegen Krankheit nicht in der Schule war. Sie wollte ihm die freudige Nachricht nach Hause bringen, dass er nach Ulaanbataar zum Hauptwettbewerb des Mongolia's Got Talent eingeladen ist. Sie wundert sich, ebenso wie nun die Mutter, wo er ist ... Amra schweigt bei seiner Heimkehr, liefert Geld ab und hat den angestammten Platz des Autos zur Tarnung abgedeckt.

Die Mutter schickt ihn wie jeden Morgen mit Schultasche und Käsebeutel los. Dann verfolgt sie ihn gemeinsam mit ihrer Schwester – und entdeckt ihn im Schacht bei den Goldschürfern bei illegaler, lebensgefährlicher Arbeit. Während ihm die Tante zuhause eine Standpauke hält, gibt Zaya ihrem Sohn die Einladung zum Contest. Das ist zuviel für Amra. Er flüchtet sich zum heiligen Baum. Zaya folgt ihm. Dort gesteht er seiner Mutter, dass der Vater nur die Abkürzung auf dem Heimweg durch das verhängnisvolle Minental genommen hat, weil sie wegen Amras Vorsingen spät dran waren. Der Junge fühlt sich schuldig deshalb und will nie wieder singen. Zaya nimmt ihren Sohn in den Arm und singt für ihn. Um ihn in die Hauptstadt zum Contest bringen zu können, versetzt sie ihren Schmuck. Zuhause im Dorf wird der vom Bürgermeister zur Verfügung gestellte Fernseher vor der neugierigen Menge aufgebaut und alle schauen stolz zu: Amra singt im Geiste seines Vaters sein Lied, während wir von oben auf die Wunden der ausgebeuteten mongolischen Steppe schauen.





ADERN AUS GOLD

LIED NACH EINER ALTEN MONGOLISCHEN SAGE

*Es war einmal vor langer Zeit
Ehe Habgier die Menschen beherrschte
Am Anbeginn der Zeit
War unsere Erde aus Gold gewebt
Darum nennt man sie „Goldene Welt“
Lasst uns dieses Lied singen, um die Menschheit daran zu erinnern*

*Wenn die letzte Goldader aus dem Boden gezogen
Erwachen die Dämonen
Alles Leben wird für immer ausgelöscht
Und die Erde zerfällt zu Staub
Darum nennt man sie „Goldene Welt“
Lasst uns dieses Lied singen, um die Menschheit daran zu erinnern*

*Gold ist unerreichbares Glück
Gold ist unendliches Leid
Dieses Wissen wurde über Generationen weitergegeben
Von den Großeltern an die Eltern, an uns
Darum nennt man sie „Goldene Welt“
Lasst uns dieses Lied für alle Geschöpfe der Erde singen.*

Lkhagvasuren Khatanbaatar

INTERVIEW MIT DER REGISSEURIN BYAMBASUREN DAVAA

DIE ADERN DER WELT ist Ihr vierter Film über Rituale und Lebensweisen der mongolischen Nomaden. Wie unterscheidet sich die Entwicklung dieser Geschichte von Ihrem ersten Film vor fast 20 Jahren?

Die Dringlichkeit und meine Erschütterung darüber, was mit meinem Land passiert. Ich war mit Eva Kemme und Ansgar Frerich mitten in der Entwicklung eines anderen Stoffes und kam von einer Reise in meine Heimat zurück. Ich habe dann neu angefangen mit DIESER Geschichte, mit DIE ADERN DER WELT. Ich musste unbedingt über diesen Raubbau und die Verdrängung der Nomaden erzählen. Über das Versiegen der Wasserquellen und die großräumige völlige Verschiebung der Landschaft inklusive der Flüsse, in der man heute keine Fische mehr ganz nebenbei mit der Hand fangen kann wie damals. Es blieb mir gar nichts anderes übrig, es ist meine Verantwortung.

Wie sind Ihre Erfahrungen mit den Reaktionen der ZuschauerInnen auf Ihre bisherige Arbeit?

Nach Vorführungen meiner Filme oder im Anschluss an meine Fotovorträge kommen oft Menschen zu mir, die mir von ihrer Sehnsucht nach dem Leben in und mit der Natur und der Einfachheit und Überschaubarkeit des Lebens erzählen. Ein Gefühl, das sie in meinen Erzählungen gespiegelt sehen. Auch ich teile häufig diese Sehnsucht nach dem, was das Nomadenleben ausmacht. Umso bizarrer ist es dann, dass so viele Menschen in der Mongolei von einem Leben wie hier in Deutschland träumen.

Was wäre Ihr größter Wunsch als Reaktion auf Ihre Filme und speziell auf DIE ADERN DER WELT?

In den letzten 25 Jahren hat das Thema Bodenschätze das Land tief gespalten. Teilweise ist von globalen Mächten gewollt, dass wir ein reiner Rohstofflieferant bleiben, statt uns selbst weiterzuentwickeln.

Mein Blick von außen auf meine Heimat soll die Menschen in der Mongolei wachrütteln, dass sie ihr Land nicht der Verwüstung preisgeben. Ich wünsche mir, dass in der Mongolei





das Bewusstsein wächst, dass wir mehr sind als ein billiger Rohstofflieferant. Die Mongolei kann der Welt in der heutigen ökologischen Krise Wissen und Achtsamkeit gegenüber der Natur vermitteln. Für mein Land wünsche ich mir darüber hinaus, dass wir unsere wirtschaftliche und industrielle Wertschöpfung in diesem Geist zum Gedeihen bringen. Für die Zuschauer anderswo erhoffe ich mir, dass sie die Schönheit meiner Heimat kennen und lieben lernen, um mehr Achtsamkeit für den Umgang mit den Schätzen anderer Länder zu gewinnen. Es ist dringend an der Zeit zu sehen: Es geht etwas unwiederbringlich kaputt an unserer Erde.

Der Bergbau, insbesondere das Goldschürfen in der Mongolei, steht exemplarisch für die Verletzungen durch die Industrie an der Natur und am Lebensraum von Menschen. Das zeigt auch Sebastiao Salgado mit seinen Fotos aus Brasilien, weshalb man seine Bilder auch „sozialdokumentarisch“ genannt hat. Ihre Filme changieren immer zwischen Fiktion und Dokumentarischem. Wie würden Sie selbst Ihre Arbeit beschreiben?

Als Kind hat es mich immer fasziniert, wie in der Wüste Gobi ein kleines Sandkorn die Welt als Fata Morgana spiegeln kann. Ich meinen Filmen versuche ich, ähnlich dem Sandkorn, die Welt in der kleinsten menschlichen Einheit, der Familie, zu spiegeln.

DIE ADERN DER WELT ist eine Fiktion auf einem dokumentarischen Hintergrund. Und das im wahrsten Sinne des Wortes: Wir haben mit Schauspielern gearbeitet, aber keine unserer Filmumgebungen außen war für den Film gebaut. Sie war einfach genauso da in der Realität: Wir drehten mittendrin im Schürfland. Der Baum im Film auf dem Hügel

steht genau auf der Grenze zwischen noch nicht lizenziertem Gebiet und Schürfgebiet. Wir planten für manche Szenen eigentlich VFX-Anteile, die wir dann gar nicht brauchten, weil z.B. die Goldschürfer schon viel näher gerückt waren, als wir dachten. Das ist ein großes Glück für mich als Filmmacherin, aber eine große Tragödie für mich als Mongolin. Denn es geht ja nicht nur um Landraub und -zerstörung. Es geht um Traditions- und Kulturraub: Es wird Kultur- und Naturwissen zerstört, wenn die Lebensräume zerstört werden.

Nochmal zu Ihrem Satz vom Sandkorn und der Familie: All Ihre Filme handeln von Familien und deren Ritualen und Traditionen. Sie sind im besten Sinne Familienfilme, weil auch jüngere ZuschauerInnen leicht Zugang zur Handlung finden, weil sie sich mit den Figuren der Kinder in Ihren Filmen identifizieren können und weil alle Altersgruppen gerne Tiere anschauen. (Dabei haben Ihre Werke erstmal nichts mit Family Entertainment zu tun.) Ist Ihnen das Ziel des „Familienfilms“, d.h. auch des gemeinsamen Guckens mehrerer Generationen wichtig? Oder ist die Familie eher als Repräsentanz für die Gesellschaft insgesamt als quasi kleinste Zelle innerhalb eines größeren Körpers von Gemeinschaft zu verstehen?

Beides. Der Anfang des Menschseins beginnt in der Familie. Erst später werden wir für die Eingliederung in die Gesellschaft durch andere gezügelt; doch bis dahin sind die Weichen des Bewusstseins schon gestellt. Wenn Familien, wenn alle Altersgruppen den Film gemeinsam schauen, ist mein Ziel erreicht. Denn es ist mir wichtig, dass der generationsübergreifende Dialog stattfindet und die ältere Generation



sich selbst durch ihre Kinder reflektiert. Deshalb spielen in all meinen Filmen Kinder die herausragenden Rollen. Ich will Hoffnung säen. Die Veränderung der Welt kann nur über Kinder passieren und von ihnen kommen, von ihrem Mut, Witz und Tatendrang. Aber auch wir Erwachsenen haben Verantwortung. Nachhaltig positive Veränderungen können nur im Dialog zwischen der strukturgebenden mittleren und der erfahrenen alten Generation entstehen.

Meine Filme erzählen davon, dass man das aus der althergebrachten Tradition nimmt und weiterträgt, was gut ist. Und es mit dem Neuen verknüpft. Das bedeutet für mich Fortschritt. Ich bin nicht gegen Fortschritt. Deshalb landet der Junge in meinem ersten Film am Ende vor einem Fernsehgerät und Amra hier spielt mit seinen Freunden natürlich genauso mit dem Handy wie alle Kinder im Westen.

Wie wichtig sind Ihnen die Rollen in der Familie in Ihren vorherigen Filmen und auch hier, in DIE ADERN DER WELT? Wer steht wofür? Dass Frauen und Männer gleichermaßen arbeiten, Verantwortung tragen und Fürsorge zeigen und dafür Respekt und Achtung erhalten, ist offenkundig. Aber wie wichtig sind für Ihre Filmstories noch individuelle Rollenverständnisse, wie sie vielleicht Ihre Kultur oder auch das Leben im Einklang mit der Natur nötig und wichtig machen und noch machen?

Die Rollenverhältnisse in der klassischen mongolischen Nomadenfamilie sind anders als hier in Europa. Die Mutter hat die wirtschaftliche Hoheit in der Jurte, während der Mann eher außerhalb der Jurte seinen Schwerpunkt hat. In den meisten Kulturen spielen Frauen eine eher untergeordnete Rolle, während mongolische Frauen sich, neben der wirtschaftlichen Oberhand, um die Kinder und den Einklang mit der Natur gleichermaßen kümmern. Dieses Nebeneinander hat sich leider im jetzigen Ulaanbaatar aufgelöst. Dort sind Männer an der Macht und das Ergebnis ist offensichtlich.

Wie verändert sich im Alltag dieses Nomadenleben durch die massiven industriellen Eingriffe in den Lebensraum damals und heute? Können Sie da etwas aus Ihren Erfahrungen bzw. denen Ihrer Großeltern erzählen, die noch Nomaden waren?

In der Archaik des nomadischen Lebens ist der Zusammenhalt und das Geben und Nehmen zwischen den Generationen lebensnotwendig. Eine Notwendigkeit, die in unserer Gesellschaft hier (in Europa) auf materieller Ebene immer weiter in den Hintergrund tritt. Hierdurch verebbt allerdings auch das generationsübergreifende gesellschaftliche Lernen. So hat die nomadische Gesellschaft das Leben im Einklang mit der Natur und den Nachbarn über die Jahrtausende optimiert. Nomaden sind – entgegen unserem europäischen Verständnis – die eigentlich Sesshaften: Sie haben vier regelmäßige Orte für ihre Jurten und Herden – vier Orte für die vier unterschiedlichen Jahreszeiten. Wenn eine Nomadenfamilie ihre Stätte verlässt und weiterzieht, ist schon nach kurzer Zeit keine Spur von ihnen mehr an dieser Stätte zu finden. Das ist Respekt gegenüber der Natur und gegenüber den nachfolgenden Nomaden. Nomadenleben ist Teamwork. Wir können lernen davon, wie das Miteinander funktioniert.

Auch werden Fremde als Erweiterung, als Wissensbringer und Mehrwert und nicht als Konkurrenz gesehen. Eine Lebensweise, die ich in unserer westlichen Gesellschaft oft vermisste. So scheint es hier im Westen, dass nach dem Ableben einer Generation auch große Teile ihrer gesellschaftlichen Erfahrung erloschen. Durch die kleiner werdende Welt ist diese Entwicklung mittlerweile auch in Ulaanbaatar angekommen und weitet sich auf die Steppe aus.

Zu all Ihren Filmen und offenbar auch zum Leben in der Mongolei gehört Musik, gehören ganz bestimmte Songs. Sie haben in einem anderen Interview mal gesagt: „Uns liegt das Singen im Blut, es wird uns durch die

Natur und das Leben in der Steppe vorgegeben. (...)
Vielleicht ist das Singen für uns eine Überlebensform, eine Taktik, um in der Steppe existieren zu können.” Singen und Geschichtenerzählen war in der Mongolei nicht nur Volkssport Nummer Eins, sondern auch ein wichtiges Wissens- und Informationsmittel. Sagen und Lieder sind seit jeher ein Rückgrat der gesellschaftlichen Rituale und Regeln. Jedes Kind kennt die Geschichte von Dschingis Khan und seiner Mutter, die ihm zeigte, dass ein Pfeil leicht zu brechen ist, aber mehrere Pfeile zusammengehalten nicht durchbrochen werden können. Für fast alle Situationen gab es so eine Sage oder ein Lied. Sie waren die Parabeln der Mongolei. Heutzutage hat sich das Leben der Mongolen vor allem in der Stadt gewandelt. Viele leben in kleinen Wohnungen mit vier engstehenden Wänden. Doch für fast alle ist der Gang zu einer der vielen Karaoke Bars ein wöchentliches Muss. So wie inzwischen auch Handys in jeder Jurte üblich sind. Es gibt übrigens auch überall besten Empfang.

Die Produzenten erzählten vom Casting, dass bei den mongolischen Nomaden jedes Kind ganz selbstverständlich Reiten und Singen kann. Das hört sich so an, dass in der Mongolei – anders als in der westlichen Kultur – Natur und Kultur eins sind und von Kindesbeinen an selbstverständlich.

Ja, das stimmt. Der Obertongesang ist die Urform der Lieder. Er entstand aus der Nachahmung von Tiergeräuschen und ist für mich die Ausdrucksform, die am besten die Nähe der Mongolen zur Natur verdeutlicht. Genauso nah sind die

Kids aber auch an Handyspielen und eben auch an Mongolia's Got Talent, wie ich es im Film erzähle. Dies steht im Alltag gleichermaßen nebeneinander: die Tradition und die neuen Medien.

In DIE ADERN DER WELT spielt auch ein Song für den Jungen Amra eine große Rolle: ADERN AUS GOLD. Wo haben Sie diesen Song gefunden und ist er auch heute noch in der mongolischen Kultur bekannt?

Nein, den Song gab es so noch nicht. Dieser Teil ist Fiktion. Ausgangspunkt für unseren Film war eine Lebensweisheit, die ich seit langer Zeit kenne: „Wenn die letzte Ader Gold aus der Erde gezogen ist, wird diese zu Staub zerfallen.“ Wir haben im Vorfeld des Drehs daher den mongolischen Schamanen und Komponisten Lkhagvasuren gebeten, aus diesem mythischen Glaubenssatz eine Art Ode zu schreiben. Er hat sich dann für zwei Wochen an einen See zurückgezogen, um das Lied der „Adern aus Gold“ zu komponieren und zu dichten. Selbst für Mongolen, die dieses Lied hörten, war es, als ob es das Lied schon immer geben würde. Dieser Gedanke gefiel mir, der alten Lebensweisheit so durch den Film die Ehre zu geben und eine übliche reale Tradition – das Singen – auch fiktional zu würdigen. In Amras Auftritt bei Mongolia's Got Talent treffen sich Tradition und mediale Gegenwart. Gleichzeitig möchte ich aber nicht etwas Düsteres als Vision bestätigen wie den Inhalt des Satzes von den Adern der Welt. Vielmehr will ich durch die Hauptfigur eines Kindes und durch diesen Film als Familienfilm Hoffnung wecken für die Rettung meiner Heimat.



INTERVIEW MIT DEN PRODUZENTEN EVA KEMME UND ANSGAR FRERICHS

Euer Partner Tobias Siebert hatte 2003 seinen Abschlussfilm an der HFF München mit der Regisseurin hergestellt: DIE GESCHICHTE VOM WEINENDEN KAMEL. Nun, 17 Jahre später, präsentiert BASIS BERLIN DIE ADERN DER WELT. Wie habt ihr euch gefunden nach zwei Filmen, die Byambaa anderswo produziert hatte?

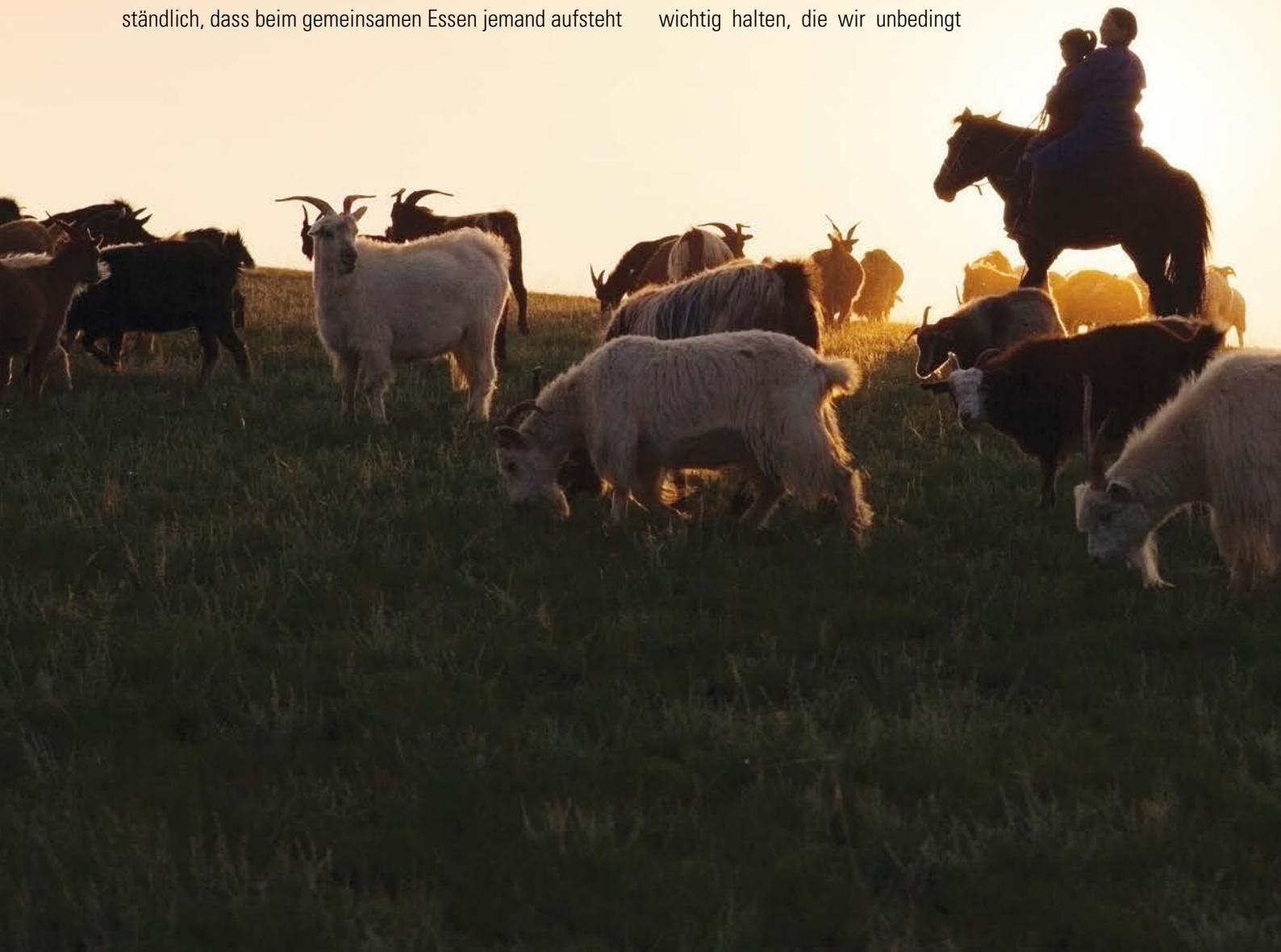
Wir haben auch an den anderen Filmen zum Teil in anderen Positionen mitgearbeitet und sind seit der ersten gemeinsamen Arbeit persönlich sehr eng verbunden.

Für DIE ADERN DER WELT kam Byambaa auf uns zu, um ihren ersten Film auf Drehbuchbasis mit uns zu entwickeln. So wurde die langjährige Zusammenarbeit intensiviert. Und Byambaa hat das Talent, in einer ganz besonderen Weise ihr Team zu suchen und die verschiedenen Welten miteinander zu verbinden. Es war am ersten Abend vor Ort ganz selbstverständlich, dass beim gemeinsamen Essen jemand aufsteht

und eines dieser sehr, sehr langen mongolischen Lieder singt. Und so ging es die Reihe um. Und man selbst schämt sich dann, wenn man bei „Kein schöner Land“ die 2. Strophe vom Handy ablesen muss. Kurz gesagt: Wenn man als Team in der Mongolei dreht, gemeinsam in diesen gemütlichen Jurten lebt, wächst man in dieser Ruhe und Weite ohnehin familiär zusammen. Das bleibt.

Euer Portfolio steht u.a. für politische Dokumentarfilme. Liegt da für euch auch der Fokus in diesem teils dokumentarischen, teils fiktionalen Film? War die Politik ein entscheidender Aufhänger?

Für uns ist das Thema immer der zentrale Startpunkt für unser Tun. Es geht uns um universelle Inhalte, die wir für wichtig halten, die wir unbedingt



an die Zuschauer weitergeben möchten. Daher sehen wir unseren Fokus eher in gesellschaftsrelevanten Themen. Wir wollen diese in unseren Filmen spiegeln und damit das Publikum zum Nachdenken anregen. Dabei versuchen wir eine Zeigefinger-Mentalität zu vermeiden.

So wie wir in den letzten 20 Jahren die drastischen Veränderungen in der Mongolei bei jedem Besuch mitbekommen haben, war es die zwingende Konsequenz, diesen Film zu machen und die Beobachtung als Grundlage für die Geschichte zu nehmen.

Alle Filme Byambaa schaffen einen Spagat zwischen dem Dokumentarischen und dem Fiktionalen. Auch zwischen ihrem sehr persönlichen Background zu den jeweiligen Stories und klaren fiktionalen Spannungsbögen. Wie würdet ihr diesen Stil des Filmemachens beschreiben?

Erfahrungsbedingtes Erzählen in einem sehr besonderen Maße. Ein Erlebnis führt zu einer Geschichte; man begibt sich auf die Reise an den Ort und die Geschichte entwickelt sich mit neuen Notwendigkeiten weiter und so fort. Das war auch bereits im Prozess der Projektentwicklung genauso. Durch äußere Einflüsse vor Ort wurde das Gleis immer wieder neu gesetzt. Ein Nomade erzählt bei der Drehvorbereitung seine Lebensgeschichte und es wird sofort verwoben mit dem bereits Bestehenden. Wobei Byambaa übrigens bei DIE ADERN DER WELT zum ersten Mal mit einem Drehbuch arbeitete und nicht nur auf der Basis eines Treatments wie bei ihren vorigen Filmen.

Ist dieser Prozess ein Unterschied zu anderen Filmen, die ihr mit eurer Produktion herstellt?

Jeder Film bedarf einer ganz eigenen Herangehensweise. Wir suchen nach RegisseurInnen mit einer starken eigenen Handschrift. Und was wir am Prozess des Filmemachens mit am spannendsten finden, ist einen Rahmen zu bauen, in dem die jeweilige Vision am besten umgesetzt werden kann. Das Denken in Kategorien ist kreativ gesehen das größte Hindernis, das man sich in den Weg legen kann. Deshalb sind solche Schubladen allenfalls retrospektiv interessant, nicht beim Entwickeln.

Gab es Partner für die Recherche?

Nein. Byambaa war zu mehreren Recherchereisen vor Ort und hat ihre Erfahrungen in die Drehbucharbeit eingebracht. Authentizität ist ihr sehr wichtig.

Konntet ihr auch nach so langer Zeit noch an das Image vom WEINENDEN KAMEL anknüpfen – in Deutschland und in der Mongolei?

Es war erstaunlich für uns, dass kein Sender diesen Film machen wollte. Wir dachten, das ist ein Selbstläufer. Man muss schon mal sagen: Ohne Cooky Ziesches Engagement – unserer Redakteurin vom rbb – wäre dieser Film nicht entstanden.



Wie lief die Zusammenarbeit zwischen euch deutschen ProduzentInnen mit den mongolischen PartnerInnen?

Das ist ein Prozess: Zwei Welten kommen zusammen und man muss herausfinden, was das Beste aus jeder ist. Und wie es zusammenfließen kann. Hierbei war die besondere Herausforderung, die mongolische Kultur mit der hiesigen Filmstruktur zu verweben. Beide Seiten haben da viel gelernt. Zum Beispiel, dass Reisezeitplanung nichts mit Kilometerangaben zu tun hat, sondern mit Niederschlag. Zum Glück hatten wir den gleichen Service-Produzenten, der alle Filme Byambaas betreut hat und den wir auch seit 19 Jahren kennen und der Teil unserer Filmfamilie ist. Hier war nur die Herausforderung, dass diesmal das Team deutlich größer war als die Vorherigen. Alles hat sich sehr gut und natürlich für unseren Film gefunden. Beginnend beim deutschen Team, das Lust hatte auf ein mongolisches Abenteuer. Bis hin zur Schwierigkeit an die Rechte für „Mongolia's Got

Talent“ zu kommen – insbesondere mit einem so kleinen Budget. Diese lösten sich, als wir einen Koproduzenten fanden, der zufällig auch der Produzent der Show war.

Könnt ihr etwas zu den Dreharbeiten in der Mongolei erzählen? Zu den Drehbedingungen? Da hat sich doch sicher auch innerhalb der letzten 19 Jahre einiges verändert ...

Telekommunikativ auf jeden Fall. Ernsthaft: Wir hatten diesmal einen geschlossenen Produktionskreislauf bis zum Schnitt inklusive Grading Suite vor Ort in Jurten und russischen Allradbussen.

Eine große Herausforderung war, dass viele mongolische Teammitglieder kein Englisch konnten und wir Brücken gebaut haben zwischen Mongolisch und Englisch. Außerdem sind sie andere Arbeitszeiten als unser Team gewohnt: 10 vorgeplante Stunden am Tag zu drehen und das Wochenende





frei zu haben, ist dort völlig unverständlich. Für manche war es wohl der relaxteste Dreh ihrer Filmlaufbahn; das dokumentieren sie bis heute noch bei Facebook.

Gab es eventuell Repressalien, weil ihr einen politischen, kritischen Film macht? Wie war die Zusammenarbeit mit Behörden oder Motiv-Gebern vor Ort?

Wir haben uns dafür entschieden, direkt in einem der größten Goldabbau-Gebiete der Mongolei zu drehen. In der Region war das Thema des Films aus Angst vor Sabotage nicht bekannt. Bei der ersten Motivbesichtigung hatten wir einen sehr beeindruckenden Ort für die Jurte Zayas und Erdenes gefunden, unweit einer Mine. Doch fünf Tage vor Drehbeginn bekamen wir die Nachricht, dass der Besitzer der Mine das Land, auf dem wir drehen wollten, im großen Stil aufgekauft hatte und uns ein Drehverbot erteilte. Wir mussten kurzerhand eine neue Location finden. Als wir diesen Ort gefunden hatten, baten wir den Nomaden, der dort lebte, um seine Erlaubnis.

Als er uns seine Geschichte erzählte, die zu großen Teilen unserer Fiktion entsprach, und sagte, wie glücklich er ist, dass jemand über die Misere dort erzählt, wurde unsere Geschichte plötzlich zur Realität.

Die Main Location lag in den Hügeln, so dass wir durch den ganzen Dreh hindurch weitgehend unbekilligt blieben. Die Probebohrungsmaschine sollte „unter dem Radar“ geliefert werden. Doch genau zu dem Zeitpunkt tauchte der Minenbesitzer auf, so dass dies unmöglich wurde. Eine andere solche Maschine wurde dann beschafft im Tausch gegen eine Wolfszunge, um dem Besitzer gegen seine Halsschmerzen zu helfen (ein übliches Hausmittel).

Grundlagen für das Erreichen von Zielen wie z.B. Genehmigungen etc. ist selten Geld, meistens ist es Zeit: Zeit zum gemeinsamen Trinken, zum Anhören von Familiengeschichten. Wenn man sich darauf einlässt, kann man in der Mongolei vieles erreichen. Sogar zusätzlich noch ungewollt eine Kuh als Gastgeschenk.

Wie habt ihr den Cast gefunden?

Diesmal hat Byambaa im Unterschied zu den vorigen Filmen mit SchauspielerInnen gedreht, die eine Casterin in enger Zusammenarbeit mit Byambaa gefunden hat. Das war ein großer Gewinn.

Die Kinder waren natürlich Laien, die – selbstverständlich in der Mongolei – alle singen und reiten können. Und unser Hauptdarsteller konnte bereits tatsächlich Auto fahren, weil er längst schon einmal die Woche 20 km allein zu den Großeltern fährt.

Wird der Film auch in der Mongolei gezeigt werden?

Es soll bereits im März dort einen Kinostart geben, den unsere wunderbaren Ko-Produzenten von Mongol TV initiiert haben.

Welche Zielgruppen wünscht ihr euch für den Film?

Wir sahen ihn von Anfang an als Familienfilm, den verschiedene Generationen gemeinschaftlich schauen sollten im Hinblick auf das aktuelle und universelle Thema, das in ihm steckt: Das Prinzip von Nachhaltigkeit vs. kurzfristige Gewinnmaximierung. Außerdem der Generationen-Clash und das generationenübergreifende Lernen.

Dies ist kein Propagandafilm etwa für Fridays For Future oder andere Aktivisten, die gegen den Raubbau an der Erde ihre Stimme erheben. Glaubt ihr aber, dass etwa der Schluss, wo sich die Mutter Zaya mit anderen Nomaden gegen die Schürflizennehmer auflehnen und Bedingungen aushandeln wollen, Kraft genug hat die derzeitige Realität dieser Landnahme zu verändern?

Ja klar.

KULTURELLER RAUBBAU AN DEN NOMADEN DER MONGOLEI

ZURZEIT IST ÜBER EIN FÜNFTEL DER MONGOLEI FÜR DEN ROHSTOFFABBAU AUSGEWIESEN.

391 SEEN, 344 FLÜSSE UND 760 QUELLEN SIND VSIEGT UND UNZÄHLIGE DURCH DIE MEIST GLOBAL AGIERENDE ROHSTOFFINDUSTRIE VERGIFTET.

„Unser Interesse (an der Zusammenarbeit) liegt natürlich daran, dass wir hier auch Rohstoffe ausbeuten können.“

Kanzlerin Angela Merkel im Interview nach ihrem Mongoleibesuch 2011

Mit diesen Worten in einem Interview zu ihrer Mongoleireise und der damit verbundenen Rohstoffpartnerschaft, beschreibt Kanzlerin Merkel sehr klar, was viele Industrienationen in der Mongolei sehen:

Ein bevölkerungsarmes Flächenland, welches, unter der Überschrift der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, als billiger und williger Rohstofflieferant ausgenutzt werden kann. Doch für den Rohstoffhunger der Industrienationen zahlt die Mongolei und ihre Nomadenkultur einen hohen Preis.

So wird der Lebensraum der Nomaden durch den Abbau im hohen Maße beschnitten und langfristig vergiftet. Zur Gewinnung der Bodenschätze wird großflächig das Grund-

wasser gesenkt, was zu enormen Einschränkungen für die Herdenwirtschaft der Nomaden führt. Durch die Auswaschung der Metalle aus dem Erdreich werden große Mengen an Giftstoffen in die Flüsse und Seen geleitet. So werden zum Beispiel beim industriellen Goldabbau große Mengen Zyanid benötigt, Kleinschürfer nutzen zum Teil sogar Quecksilber. Dieses sondert im Abraum der Mine noch über Jahrzehnte hochgiftige Schwefelsubstanzen ab.

„Das Schöne daran (an der Mongolei) ist, das hier keine Leute sind, das Land ist flach, es gibt hier keinen tropischen Dschungel und keine NGO.“

Robert Friedland, Gründer des Rohstoffkonzerns Canadian Turquoise Hill

Die global aufgestellten Rohstoffkonzerne agieren, auch in anderen Ländern, häufig über lokale Tochtergesellschaften. Viele von ihnen werden nach dem Abbau geschlossen und sind nicht mehr für eine Renaturierung zu belangen. Einzelne Lizenzierungen werden teilweise auf lokalen, leichter beeinflussbaren Ebenen besiegt, unterliegen aber trotzdem dem internationalen Recht. Vermehrt erlaubt diese Praxis Konzernen gegen staatliche Restriktionen zu klagen. So wurde unlängst ein Fall in Rumänien publik, bei dem ein kanadi-

scher Konzern Goldabbau in einem designierten UNESCO-Weltkulturerbe betreiben wollte, die Regierung aber nach landesweiten Protesten ein versprochenes Gesetz zurückzog und in Folge vom Konzern auf 4 Milliarden Euro Schadensersatz verklagt wurde.

Beim Rohstoffabbau spielt der Abbau von Gold eine besondere Rolle. Der Rohstoffexperte Michael Reckordt der NGO Powershift, spricht hierbei von einem irrealen Rohstoff, da nur 10 Prozent des geförderten Metalls in die industrielle Verwendung gehen. 90 Prozent werden als Anlage oder Schmuck verwandt. Alles jemals in der Geschichte der Menschheit geförderte Gold wäre zusammengeschmolzen ein Würfel mit einer Kantenlänge von nur 21 Metern und somit fünf Meter

kleiner als das Brandenburger Tor. Der industrielle Goldabbau benötigt weltweit pro Stunde 140.000 Liter Wasser zur Auswaschung des Erzes aus dem Gestein, welches nach der Nutzung kontaminiert und oft ungefiltert in die Gewässer oder den Boden geleitet wird. So werden, um 0,24 Gramm Gold zu fördern, 1000 Kilogramm Sondermüll und Abraum geschaffen.

Für die Großmine Oyu Tolgoi wurden elf Nomadenfamilien vertrieben oder entschädigt. Jedoch wurden über 600 Nomadenfamilien durch die Absenkung des Grundwassers erheblich geschädigt oder verloren ihre Lebensgrundlage. Lediglich 200 Arbeitsplätze wurden durch die Mine geschaffen, die nur zum geringen Teil mit Menschen aus der Region besetzt wurden.

FAKten

- **Unter der Erde der Mongolei liegen noch Bodenschätze im Wert von 1–3 Billionen US-Dollar.**
- **3,7 Prozent der Mongolen sind im Bergbau beschäftigt. In allen 21 Provinzen, einschließlich der Hauptstadtregion, wird Bergbau betrieben.**
- **4,8 Prozent, d.h. 74.579 Quadratkilometer (eine größere Fläche als der Freistaat Bayern) des gesamten Landes sind mittlerweile in der Hand der Minenkonzerne. (Diese Zahlen beinhalten nur die legalen Minen.)**
- **30 Prozent des BIPs der Mongolei stammt aus dem Bergbausektor. Tendenz steigend. Die Abhängigkeit der Mongolei von Großminen, die größtenteils in ausländischer Hand und durch die European Bank of Regional Development mitfinanziert sind, ist immens.**
- **Zahlreiche mongolische Politiker und Minenunternehmer tauchten in diesem Zusammenhang auch in den 2016 veröffentlichten Panama Papers auf.**

BIOGRAFIEN

BYAMBASUREN DAVAA (REGIE)

Byambasuren Davaa wurde 1971 in der Mongolei geboren. Sie wollte ursprünglich Schauspielerin werden. Nach kurzer Tätigkeit als Kindermoderatorin für das Mongolische Staatsfernsehen gab sie diesen Plan auf und studierte Internationales Recht in Ulaanbaatar. Nach Abschluss ihres Zweitstudiums als Regisseurin an der dortigen Filmhochschule, ging sie 2000 nach München an die Hochschule für Film und Fernsehen und studierte Dokumentarfilmregie.



Mit ihrem ersten Langfilm **DIE GESCHICHTE VOM WEINENDEN KAMEL**, den sie 2003 gemeinsam mit Luigi Falorni realisierte, wurde Davaa die wichtigste Regisseurin der Mongolei. Der Film gewann zahlreiche Preise unter anderem den Bayerischen Filmpreis und wurde für den Oscar® in der Kategorie „Best Documentary“ nominiert. Er wurde weltweit in mehr als 60 Länder verkauft. 2005 kam ihr Abschlussfilm **DIE HÖHLE DES GELBEN HUNDES** weltweit in die Kinos. Davaa gewann verschiedene nationale und internationale Preise u.a. den Deutschen Filmpreis in der Kategorie „Bester Kinderfilm“. 2009 hatte **DAS LIED VON DEN ZWEI PFERDEN** mit der Sängerin Urna seine Weltpremiere auf der Piazza Grande in Locarno.

Einige Jahre kümmerte sich die Regisseurin um ihre beiden Kinder und tourte mit einigen erfolgreichen Multivisionsshows über die Schönheit ihrer Heimat Mongolei durch Deutschland. 2018 drehte sie **DIE ADERN DER WELT**, wozu sie auch das Drehbuch schrieb. Der Film feiert seine Weltpremiere auf der 70. Berlinale in der Reihe GENERATION. Mit den Produzenten der BASIS BERLIN FILMPRODUKTION, die 2019 mit **OF FATHERS AND SONS** für den Oscar® für „Bester Dokumentarfilm“ nominiert waren, verbindet sie die lange Zusammenarbeit seit ihrem ersten Projekt.

FILMOGRAPHIE

- | | |
|---------|---|
| 2020 | DIE ADERN DER WELT |
| 2017 | MEINE MONGOLEI (Multivision) |
| 2008/09 | DAS LIED VON DEN ZWEI PFERDEN |
| 2005 | DIE HÖHLE DES GELBEN HUNDES |
| 2003 | DIE GESCHICHTE VOM WEINENDEN KAMEL |

TALAL KHOURY (KAMERA)

Geboren im Libanon, hat Khoury seine Karriere als Kameramann mit Studien in Frankreich und England begonnen. Nach seinem Abschluss an der UK Arts University Bournemouth 2002, sammelte er Erfahrung in der Mitarbeit an vielen internationalen Projekten im Libanon und spezialisierte sich neben dem szenischen und dokumentarischen Arbeiten auf Unterwasseraufnahmen. Mit TASTE OF CEMENT erschuf er durch seine besondere Bildsprache ein vielprämiertes Essay und erhielt große internationale Anerkennung für seine Arbeit. Mit DIE ADERN DER WELT hat Khoury nun sein Debüt in einer internationalen Spielfilmproduktion.

Seine beiden Kurzfilme als Regisseur/Kameramann THE GENTLEMAN und AUGUST 9 gewannen 2009 den Jurypreis beim Dubai Film Festival. SECTOR ZERO erhielt den ersten Preis 2011 beim Dubai Film Festival mit einer lobenden Erwähnung für die Kamera, TADMOR 2016 den Silver Sesterce Award für den besten Schweizer Film bei den Visions du Réel in Nyon. PANOPTIC gewann 2017 in Locarno einen Preis und MARTYR hatte im gleichen Jahr Premiere auf der Biennale in Venedig. 2018 wurde Khoury beim Global



Cinema Film Festival of Boston für die Kamera von TASTE OF CEMENT mit dem Best Cinematography Award geehrt. Bis dahin hat der Film über 50 Preise weltweit gewonnen, darunter den Sesterce d'Or für den besten Langfilm im Internationalen Wettbewerb der Visions du Réel Nyon, den ersten Preis beim Dubai International Film Festival und den Deutschen Filmpreis 2018.

FILMOGRAPHIE

- 2020 **THE LANDING** von Akram Zaatari für die Sharja Art Foundation (Berlinale)
- 2017 **TASTE OF CEMENT** von Ziad Kalthoum
- 2017 **MARTYR VON MAZEN KHALED** (Premiere bei der Biennale in Venedig)
- 2016 **TADMOR** von Monica Borgmann